

# Dahlemer Blätter

Aus Schule und Heim

der Arndt-Schule

Nr. 2

36. Jahrg.

1967/1

Postcheckkonten: Dr. Curt Liebmann (Sonderkonto), Berlin-Dahlem, Nr. 462 60 Berlin-West  
Freunde des Arndt-Gymnasiums, Berlin-Dahlem, Nr. 993 44 Berlin-West.  
Manuskripte an den Herausgeber Direktor a. D. Dr. Wachsmuth, Königin-Luise-Straße 85.

## Weihnachtsfeier im alten Heim

Dem Gedenken an die Weihnachtsferien in den einstigen Heimbäusern seien diese Zeilen gewidmet. Sie umspannen die Zeit von 1908 bis 1942. Diese neun Häuser haben ein Vorrecht der Berücksichtigung, weil in ihnen die pädagogische Geschichte Dahlems begonnen hat und die ersten fünfzig Jahre des Arndt-Gymnasiums im wesentlichen von ihnen mitgeformt worden sind.

Vergangenes Leben stirbt erst ganz ab, wenn seine Erinnerungsträger dahingehen. Deren Reihen haben die Zeit und der letzte Krieg bedenklich gelichtet. Die jüngsten Teilnehmer, die noch 1942 dabei waren, sind heute Männer im Alter um Mitte Dreißig. Die Ältesten von 1908 sind bereits in das Lebensjahrzehnt zwischen sechzig und siebzig eingetreten. Von den ehemaligen Hausvätern leben noch fünf, von den verwitweten Hausmüttern noch Frau Buetow, Frau Christians, Frau Heering und Frau Rasmus. Herr Dr. Liebmann und Frau haben schon 1911 in ihrem Hause Babenberg den ersten Weihnachtsbaum angezündet. Herr Dr. Köhler (Wettin) hat 1919 damit begonnen, Herr Studienrat Schmidt (Oranien) 1924. Es waren noch die stillen Jahre von Dahlem, wo am Schülerheim die Endstation der Straßenbahn lag und dahinter der noch echte, unberührte Naturcharakter des Grunewalds mit seinen Landwegen anfang. Das Ehepaar Dr. Breuer (Alskanien) und ebenso der Unterzeichnete mit Frau (Staufen) kennen die Weihnachtsfeier in ihrem Hause seit 1928.

Der äußere Rahmen der Feiern war schlicht und in allen Häusern der gleiche. Nur das vorangegangene Abendessen aus der Heimküche trug Ausnahmeharakter der Qualität. Aber was dann in die gemeinsamen Stunden an menschlicher Wärme, herzlicher Verbundenheit und vereinigendem Frohsinn gelegt wurde, war jedes Hauses eigenes Geheimnis. Es war der Gipfel im Jahresleben, mit dem auch der Geburtstag des Hausvaters nicht konkurrieren konnte. Er wurde nicht veranstaltet, nicht von außen organisiert; er stellte sich ein, ergab sich aus der echten Vertraulichkeit im alltäglichen Dasein des Jahres. Die Weihnachtsfeier war die Stunde, in der jedes Haus sich selbst die Ehre der würdigsten Form seiner Gemeinschaft gab.

Am nächsten Tage fuhren die Heimler für die Weihnachtsferien in ihr Elternhaus nach Thüringen, Mecklenburg, Sachsen, in die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Ostpreußen. Man muß die heute schmerzlichen Namen wieder einmal aufzählen. Gehören doch auch sie untrennbar zu der Überschrift „Weihnachtsfeier im alten Heim“.

Wer von den einstigen Teilnehmern noch lebt, sei begrüßt von den alten Häusern, soweit sie noch stehen, unter den Riefen- und Birkengipfeln. Seine Erinnerungen aber wecke und trage er still für sich in das Haus seiner Jugend.  
Wa.

## Rückblick der Schule

Als zu Beginn der Sommerferien die letzten Dahlemer Blätter hinausgingen, konnte keiner ahnen, daß kurz darauf ein Tag kommen sollte, an dessen Datum keine Chronik mehr vorbeigehen kann. Der 13. August hat zwar äußerlich unsere Schule nicht getroffen; denn wir hatten in der Lehrer- und Schülerschaft keine Grenzgänger, die plötzlich nicht mehr kommen konnten. Auch die Abgänge in die Bundesrepublik sind verschwindend gering. Innerlich dagegen ist keiner von uns unberührt geblieben. Erfreulich, wie schnell diesmal die junge Generation reagiert hat. In einer Woche waren 500,— DM für die Flüchtlingshilfe und mehrere Autoladungen Kleidung für das Aufnahmelager gesammelt. Die Paket- und Päckchenaktion lief sofort an; die ersten Bestätigungen und Dankschreiben sind da. Wir werden alles tun, diese Aktivität nicht erlahmen zu lassen; denn nichts wäre schlimmer, als daß die junge Generation gleichmütig würde. Allerdings sorgt in Berlin schon die Mauer dafür, daß hier das schnelle Vergessen einmal nicht eintreten wird.

Als wir uns nach den Sommerferien wiedersahen, tauchte natürlich sofort die Frage auf, ob wir den Dahlemer Tag in der vorgesehenen Form durchführen sollten. Doch fiel die Entscheidung sehr schnell und einmütig: Gerade in diesen Tagen brauchen wir recht viele Gäste, um innerhalb unserer großen Schulgemeinde ein Bekenntnis zu Berlin und damit zur Freiheit abzulegen. Das ist dann auch offiziell und inoffiziell in diesen Tagen geschehen. Was die Tage brachten, wird von anderer Seite an anderer Stelle gesagt. Es ist besser, wenn hierzu ein Teilnehmer zu Worte kommt. Statistisch gesehen stellt das Goldene Buch 149 Gäste fest; es werden aber einige mehr sein, denn mancher hat vor lauter Begrüßungen und Veranstaltungen gar nicht den Weg zum Goldenen Buch geschafft. Weiter unten findet sich eine Übersicht nach Jahrgängen.

Wir wären nicht traurig gewesen — ich spreche hier bestimmt auch im Namen des Vorstandes des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums — wenn es mehr gewesen wären; zählt doch bereits Berlin über 400 Alte Arndter. Hier kann also wirklich noch mehr für ein derartiges Treffen gewonnen werden. Am glücklichsten scheint mir die Lösung des Jahrgangs 1930 zu sein, der seinen Klassentag in diese Tage verlegte. Es kostet zwar viel Vorarbeit, lohnt sich aber für beide Teile.

Den Dank, der mir von verschiedenen Seiten ausgesprochen wurde, habe ich gern an die Mitwirkenden weitergegeben. Der namhafte Überschuß aus dem Schulfest mußte das Defizit des Gesellschaftsabends ausgleichen, der Rest ist der Flüchtlingshilfe überwiesen worden.

Eins scheint mir als Ergebnis wichtig zu sein: unbedingt auch weiterhin alle drei Jahre diesen Dahlemer Tag durchzuführen. Das Zusammentreffen mit der jeweiligen jungen Generation ist gerade auch für diese fruchtbar.

Das arbeitsreiche Winterhalbjahr läuft bereits auf vollen Touren — das Abitur wirft seine Schatten voraus. Unterbrochen wird der Rhythmus nur durch

unsere besonderen Veranstaltungen: die Totenfeier, über die an anderer Stelle etwas gesagt wird, den Ball und den Theaterabend, bei dem diesmal die neu-sprachliche Abteilung zu Wort kommt; es wird von Priestley „Ein Inspektor kommt“ gegeben. Am 21. November wurde in einer Gedekstunde des 150. Todestages Heinrich von Kleists gedacht.

Ich danke wie immer allen Alten Arndtern für das Interesse an ihrer alten Schule, ganz gleich ob es sich in Besuchen oder Geldspenden zeigt, und wünsche allen ein frohes Fest und ein glückliches gesundes neues Jahr!

Pudelka

## Totenfeier 1961

Da in den letzten Jahren im Kreis der Alten Arndter viel über unsere Totenfeier diskutiert worden ist, liegt mir daran, allen Interessierten dadurch ein klares Bild über die diesjährige Feier zu geben, daß ich das Programm und meine Ansprache veröffentliche.

Orchester: Aus der „Kunst der Fuge“ ..... Joh. Seb. Bach  
Contrapunctus XIX (unvollendet)

(„Über dieser Fuge, wo der Name B.A.C.H. im Contra-subject angebracht worden, ist der Verfasser gestorben.“ Ph. Em. Bach)

Vergänglichkeit ..... Andreas Gryphius  
Sonett ..... Michelangelo

Chor und Orchester: Aus der Kantate Nr. 75 ..... Joh. Seb. Bach  
„Die Elenden sollen essen“

Choral: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“

Goethes Brief nach dem Tode seines Sohnes August an Carl Friedrich Zelter am 21. 11. 1830

Orgel: „Vor deinen Thron tret ich hiermit“ ..... Joh. Seb. Bach  
(Auf dem letzten Krankenlage seinem Schwiegersohn Altnikol in die Feder diktiert)

Alter Friedhof ..... Friedrich Georg Jünger  
Bei dem Grabe meines Vaters ..... Matthias Claudius

Totenehrung und Kranzniederlegung

Chor und Orchester: „Verleih uns Frieden gnädiglich“ ..... Joh. Seb. Bach  
Ansprache:

„Seit über 40 Jahren ist es an dieser Schule Brauch, sich am Tage vor Totensonntag zu einer Gedekstunde zu versammeln. Galt sie zuerst den Toten des Jahres, so erweiterte sich bereits während des ersten Weltkrieges der Kreis auf die Gefallenen. Das ist bis heute so geblieben, daß in dem Gedenken an die im letzten Jahr Verstorbenen die Opfer beider Kriege eingeschlossen werden, ganz gleich, wo sie ihr Leben gelassen haben. Die Kranzniederlegung an beiden Ehrenmalen soll dies symbolisch unterstreichen.“

Ich halte diese Stunde für so gut gewählt, daß ich sie vor fünf Jahren gern übernommen habe, wenn sie auch für die Schulen bereits für den vorigen Sonnabend, den Tag vor dem Volkstrauertag, festgelegt ist. Gut gewählt deshalb, weil diese Besinnungswoche des Jahres vom Volkstrauertag über den Bußtag zum Totensonntag so eindringlich das Trauern um die Toten versinnbildlicht.

Am Volkstrauertag gedenkt das ganze Volk der zahllosen Opfer beider Kriege und der Gewaltherrschaft in vergangener und jetziger Zeit.

Heute trifft sich die kleinere Gemeinschaft zum Gedenken der Toten ihres Kreises; eine echte Gemeinschaft wird stets Freud und Leid teilen. Morgen stehen wir an den Gräbern unserer engsten Familie.

So ist dafür gesorgt, daß wir derer nicht vergessen, die vor uns lebten oder

mit uns wirkten. Vielleicht haben wir uns schon mit dem Verlust abgefunden, vielleicht noch gar nicht. Mag diese Stunde zur stillen Einkehr und zum Trost beitragen.

Mehr als unsere Worte können dies die Stimmen der Dichter und Komponisten erreichen; daher ist nach reiflicher Überlegung ihre Stimme für diese Stunde gewählt worden.“  
Pudelka

## Jahresbericht der Ruderriege

Über unsere Ruderriege ist in diesem Jahr wieder manches Erfreuliche zu berichten. Wir haben die Zahl der Mitglieder, die sich seit 1956 zwischen 50 und 65 bewegt, gehalten und gehören damit immer noch zu den zahlenmäßig stärksten Schülerriegen Berlins. So ist es besonders erfreulich und wird von uns dankbar empfunden, daß wir durch eine großzügige Spende des „Vereins der Freunde des Arndt-Gymnastiums“ wie in jedem der letzten Jahre unseren Bootspark um ein schönes Boot vermehren konnten: der Riemen-Doppelvierer „Kurator“ wurde am 17. September mit einer feierlichen Bootstaufe in Dienst gestellt. Wir besitzen jetzt acht riegeeigene Boote für die Jungen und zwei für die Mädchen, und diese Tatsache hat neben einer umfangreichen Ausbildung von Oblenten und Hilfsoblentem dazu beigetragen, die Gesamtruderleistung anzuregen und zu erhöhen. So erreichten sechs Schüler 1000 km. Wie in den vergangenen Jahren haben besonders die zwischen Pfingsten und den Sommerferien liegenden Klassenfahrten unsere Teilnahme an Regatten etwas behindert, immerhin konnten wir zu den wenigen Schulen zählen, die sowohl bei der Frühjahrregatta des Berliner Regattaver eins wie bei der großen Berliner Schülerregatta mit zwei bzw. fünf Booten (Einer, Zweier, Riemenvierer, Doppelvierer, Achter) stark vertreten waren. Neben ehrenvollen Plätzen konnten wir auch einen Sieg im Anfängervierer herausrudern. Auch am Stilruderwettbewerb im Herbst nahmen Mädchen wie Jungen unserer Riege mit mehreren Booten teil.

Ein erster erfolgreicher Versuch, die Fahrten auf unseren Berliner Gewässern auch auf Westdeutschland auszuweiten, wurde mit einer Weserfahrt von Rassel bis Minden mit gutem Erfolg durchgeführt. Ein Bericht dieser 11 Jungen und 5 Mädchen, die unter Leitung von Herrn Rasche und Fr. Fritze diese Fahrt unternahmen, folgt unten. Eine ähnliche Fahrt auf den holsteinischen Seen mit dem Zentrum Raseburg habe ich schon in Vorbereitung für Sommer 1962.

Zum Abschluß dieses erfolgreichen Jahres wird der traditionelle Ruderball am 9. Dezember 1961 in Gemeinschaft mit der Gesamtschülerschaft in der Mensa der FU steigen. Uhoi!  
Dr. Weßlau, St.-R.

## Weserwanderfahrt der Ruderriege

Am 18. August 1961 fuhren wir los zur ersten Ruderwanderfahrt nach dem Kriege. Durch die unselbige Teilung unseres Vaterlandes waren wir gezwungen, bis zur Weser mit dem Bus zu fahren. Wir, das waren fünf Mädchen und elf Jungen aus den Klassen 9 bis 12, sowie die Fahrtenleitung, bestehend aus Fräulein Fritze und Herrn Rasche.

In Rassel begann die Fahrt auf der Fulda in zwei Booten: einer Ruderbarke, in der 14 Mann mit Gepäck Platz fanden, sowie einem Doppelzweier mit Steuerermann, der den Rest der Gruppe aufnahm. Hannoverseh-Münden bildete das erste Etappenziel. Wir hatten geplant, daß die Jungen in Zelten, die Mädchen in Bootshäusern bzw. Jugendherbergen schlafen sollten. Aber schon in Karlsruhfen, der ersten Station an der Weser, bekam dieser feste Vorsatz den ersten Sprung, als wir nämlich in einem nächtlichen Wolkenbruch mit unseren Zelten

(teilweise ohne Boden) förmlich baden gingen. Aus diesem Grunde schliefen wir am nächsten Etappenziel, Hörter, im Festsaal des dortigen Rudervereins. (Als wir dort ankamen und unglücklicherweise mit der Barke den Steg ramnten, ging nicht etwa die Barke zu Bruch, sondern der Steg.) Von Hörter ruderten wir weiter nach Bodenwerder, der Heimatstadt Münchhausens. Wir fanden gastliche Unterkunft beim „Ruderverein Bodenwerder“. Da sich direkt nebenan ein Solbad befindet, konnten wir unsere etwas verkrampften Glieder schnell wieder entspannen. Doch auch in Bodenwerder hielt es uns nicht lange, und so fuhren wir weiter nach Hameln. Dort ermannten wir uns und schliefen auf einer Wiese vor der Jugendherberge in unseren Zelten. Petrus hatte ein Einsehen mit uns und ließ uns den Schlaf der Gerechten zuteil werden. Am nächsten Morgen ging es dann bei strahlendem Sonnenschein weiter nach Rinteln. Zwischen Hameln und Rinteln geriet der Mädchenzweier in eine Aldreuse, wo er noch heute hängen würde, wenn ihn ein Fischer nicht freundlicherweise herausgezogen hätte. (Der wird sich nicht schlecht über den dicken „Fisch“ gewundert haben, der da so plötzlich in seiner Reuse hing.) Schon einen Tag später ging es weiter nach Minden, dem Ziel unserer Fahrt. Wir fanden beim „Mindener Ruderclub“ Unterkunft. Leider ließ man uns dort nicht eher wieder weg, als bis wir den durch unsere abendliche Tanzerei arg zerschrammten Parkettboden des Festsaales im Schweiß unseres Angesichts (besser gesagt, des der Mädchen) wieder auf Hochglanz poliert hatten. Nachdem wir unsere Boote im Hafen von Minden auf einen Güterwagen verladen hatten, fuhren wir am 29. August braungebrannt und gut erholt nach Berlin zurück, nicht ohne uns vorher noch nach anderen lohnenden Fahrtgebieten erkundigt zu haben.

Uns allen hat diese Fahrt großartig gefallen, und wir hoffen, im nächsten Jahr alle wieder mit dabei zu sein, wenn die nächste Fahrt stattfindet. Nur sind wir nicht gewillt, das darf ich schon jetzt in unser aller Namen betonen, nochmals so lange Wanderungen auf uns zu nehmen, wie das an den sogenannten „Ruhetagen“ der Fall war.  
R. Schewe 11n

## „Ein Inspektor kommt“

Theaterabend in der Aula am 14./15. Dezember

Das Stück des Engländers John R. Priestley ist von der Art, wie sie so in unserem Jahrhundert zu sein pflegen. Es geht in ihnen nicht mehr um „der Menschheit große Gegenstände“, wie Schiller es genannt hatte. Solche „Gegenstände“ werden weder für vorhanden noch für erstrebenswert gehalten und sind, so meint man, die Aufregung nicht mehr wert. Statt dessen hat man sich die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschheit vorgenommen. Für das Verfahren hat schon der junge Strindberg 1879 in seinem Roman „Das rote Zimmer“ die Anweisung ausgegeben: „Der Künstler fängt mit Kritik an. Man findet alles so mangelhaft und will es besser machen.“ Was läßt sich an dem sozialen Riesenkomplex, genannt Verhältnisse, nicht alles schlecht finden!

Die Naturalisten in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts entdeckten hieraus gleich zwei Themen, mit denen sich viel anfangen ließ seitdem. Das eine nannten sie „die furchtbare soziale Frage“, das andere „die Liebe im modernen Sinne“. Echt und wahr und daher wirklich lebensbedeutsam sind beide Themen heute nicht mehr, und jeder weiß warum. Aber die soziale Frage, behandelt nach dem dramatischen Generalnemer von Bert Brecht: der Reiche ist infolge seines Besitzes der schlechte Mensch und der Arme als der bessere dessen beklagenswertes Opfer, ergibt noch immer ein Bühnenstück mit widerspruchslosem Beifall. Auch Priestleys Schauspiel sieht in dem sozialen Problem nur eine

ökonomische Angelegenheit. Es stattet aber die Vertreter der Wohlhabenheit mit dem Wurm des schlechten Gewissens aus, der jeweils unter einer mehr oder weniger dicken Kruste von naiver Ahnungslosigkeit, anerkennendem Dünkel oder vertuschender Verdrängung seine Bohrererei beginnt mit Hilfe eines alleswissenden, unerbittlichen Polizeieinspektors. Mehr sei über den Inhalt nicht gesagt.

Aber wie das gut gebaute Stück gespielt wurde, das war schon wert, es zu sehen. Wer es einstudiert hatte, blieb anonym. Herr Studienrat Dr. Weßlau nahm nur das Verdienst in Anspruch, für die richtige Rollenbesetzung in seiner 13. Klasse gesorgt zu haben. So muß man also annehmen, die jungen Spielerinnen und Spieler haben sich in der Hauptsache gemeinsam in die drei weiblichen und vier männlichen Rollen hineingefühlt, -gedacht und dann wieder aus sich zur Darstellung gebracht. Das macht ihrem menschenklugen Urteil, der Bereitschaft, Kritik anzunehmen, und dem Willen zur gemeinsamen Sache alle Ehre. Und was gehört sonst noch alles dazu an Einzelheiten, die bedacht sein wollen, bis ein Stück steht, von der entsprechenden Bekleidung der Frauen für das Jahr 1912, dem Schnurrbart der Männer, dem richtigen Auf- und Abgang bis zum Beleuchtungseffekt hin.

Den Berichterstatter überraschte und bewegte die Tatsache besonders, in tragenden Rollen zwei Schüler anzutreffen, die er gut kannte. Der eine tauchte Anfang Januar vorigen Jahres plötzlich bei uns auf. Ungekündigt hatte ihn lediglich die gelegentliche Bemerkung eines Heimlers, er hätte noch einen Freund, der auch nach Dahlem kommen wollte. Nun stand er unangemeldet eines Morgens plötzlich da, groß, breitschultrig, im Äußeren fast der Schule entwachsen, zweites Jahr 12. Klasse, der Vater gefallen, der Stiefvater gestorben, die Mutter berufstätig. Auf der Schule in Bonn war es nicht mehr gegangen, ein Versuch in Bayern scheiterte an Latein. Aber je länger man mit ihm sprach, desto mehr gewann er als Person. In der Pädagogik lebt man von der Hoffnung. So rief ich bei dem Direktor der Arndt-Schule an, er sah ihn sich an, und er wagte es mit mir. Der Versuch wurde ein voller Erfolg in den Leistungen, im Verhalten, und nun stand Karl G. da auf der Bühne als Arthur Birling und machte seine Sache so gut.

Der andere war schon mehrere Jahre bei uns. Die 11. Klasse hatte er wiederholen müssen, weil er manches zu leicht nahm und für Unangenehmes nicht genug Sitzfleisch hatte. Mit diesem Abel sind wir bis zuletzt nicht ganz fertig geworden, und wir grollten ihm heimlich, weil er uns noch immer das Beste seines Könnens schuldig blieb, obwohl sonst alles glatt verlief. Jetzt spielte Alexander B. den unerbittlichen Inspektor Goole mit einer Nachdrücklichkeit und Konsequenz, die wir noch nie an ihm bemerkt hatten. Welche Freude, ihn so zu sehen, und mit welcher Hoffnung nahm man wahr, wie er sich in dem Spiele darbot! Der Berichterstatter gesteht gern, er ist mit dem frohen Gefühl die Treppe seiner alten Schule hinuntergegangen: wie gut, daß es Dahlem gibt! Wa.

## Dahlemer Tag 1961

Hierzu müßte man ein Dichter sein. Um das Anabwägbar eines solchen Geschehens mitzuteilen, reichen gewöhnliche Vokabeln nicht aus, und ich bin mir meiner Sprachlosigkeit besonders bewußt, da ich seit langem in zwei oder drei Sprachen lebe und dennoch keine ganz wirklich beherrsche.

Mitten aus dem lebhaften, gleichmäßigen Londoner Alltag mit längst bekannten Pflichten und Freuden in eine andere Welt zu fliegen! — Ich las mit Staunen meinen präziösen Abiturientenaufsatz, der gerade von einem solchen Thema handelt. Dunkel muß ich mir solcher Dinge damals bewußt gewesen sein.

Wenn man aber wirklich die Gegenwart zurückläßt und innerhalb weniger Stunden in eine sonnige Vergangenheit taucht, braucht man, um es ganz zu begreifen, jene lyrische Kraft, die mir nicht gegeben ist.

Der Anblick des ausgebrannten Schlosses, der Linden und des Brandenburger Tors vom Flugzeug aus, schockte mich zunächst in eine neue unbekannte Gegenwart zurück. Ich hatte Angst vor dem Wiedersehen, und dies war der erste Beginn.

Westberlin aber lag in heiterster Sonnenglut und nahm mich bald in freundlicher Wirklichkeit auf. Die Straßen schienen kleiner als früher. Die Hauptverkehrsstraße nach Steglitz und Dahlem war leer und provinziell. Die Königin-Luise-Straße war kürzer geworden, denn von der Untergrundbahnstation Dahlem-Dorf bis an die Schule war es für träge Rinderbeine ein langer Weg gewesen. Und Dahlem war so grün wie nur je. Die hohen Kiefern standen noch höher über dem Sand, und die Seen waren noch blauer als einst.

Ob wohl manche der Lehrer, die einst groß erschienen waren, in Wirklichkeit auch viel kleiner sein würden? Waren die Hauseltern in Dranien und Staufien und die Klassenlehrer in Sekunda und Prima nur in unserem Erleben bedeutend gewesen, und sollten sie sich jetzt als Philister erweisen? Nein, im Gegenteil, die Pauker hatten sich nun ganz in Menschen verwandelt, was dem zuzuschreiben ist, daß sie keine Aufgaben mehr stellen, denn die stellt man sich ja bekanntlich später selbst. Seit ich aus Berlin zurückkam, träumte ich wieder einen alten Traum: Ich mußte mein Abitur noch einmal machen. Aber während die früheren Auflagen dieses nächtlichen Geschehnisses mit Angst erfüllt waren, sagte mir Onkel Su diesmal, es sei nur zum Vergnügen und ich brauchte mich nicht zu ängstigen. So gut und heilsam war es also, Dahlem wiederzusehen.

Ich will hier nicht die Namen unserer lieben alten Freunde im Lehrerkollegium und von der Schulbank aufzählen. Alle, die an diesem Wiedersehen in Dahlem teilgenommen haben, müssen mit mir den großen Geist des alten Arndt-Gymnasiums neu gespürt haben. So sehr viele Namen, viel mehr als man befürchtet hatte, fand man auf den Ehrentafeln in der Aula wieder. Ich blätterte auch lange durch das Ehrenbuch und war in Versuchung, so manches hineinzuschreiben, denn viele der toten Kameraden sind mir in lebhaftester Erinnerung geblieben. Aber ich scheute mich davor und ging statt dessen auf den alten Wegen, um gleichsam wieder Besitz zu nehmen und wieder zu erleben. Wir bestiegen den Turm, bewunderten die neue Aula und die renovierte, architektonisch reinere Fassade der Schule. Der Schwarze Grund nahm uns in sonniger Helle auf, und im Dämmerlicht schritten wir wehmütigen Herzens durch die Heimanlagen. Haus Babenberg und Burgund von einst — die jetzt neu bekannt werden sollen (warum nicht als „Preußen“ und „Schlesien“?) — verwirrten uns in ihrer ganz veränderten Gestalt, obwohl ihre Wiedergeburt mich mit immer neuer Dankbarkeit und Verehrung für Herrn Dr. Wachsmuth erfüllte. Mit Erstaunen und Freude begegnete ich den vielen hübschen Arndt-Schülerinnen, die sich auch beim Tanz im Prälaten auf das Beste bewährten. Wie bedauerlich, daß wir vor einem Menschenalter nur Jungs waren! Die erste Arndt-Gymnasiastin, Lilo Kühns, muß hier mit Namen erwähnt werden, denn sie half, die Brücke von der Vergangenheit in das Jetzt zu schlagen, so daß wir Alten uns nicht ausgestoßen fühlten.

Zukünftige Dahlemer Tage dürfen, so hoffe ich, auf mehr Teilnehmer zählen. Dieses Mal warf die Weltkrise ihre Schatten über unser Zusammensein, und viele derer, die ursprünglich hatten kommen wollen, blieben aus.

Dank Herrn Dr. Liebmanns und Ernst Grünfelds organisatorischer Arbeit hatten die 1930er Abitur-Jahrgänge sich schon am Freitag im Restaurant

Schilling nicht sehr vollzählig, aber mit vieler Freude versammelt, nachdem uns in der Aula ein schönes, sehr hochwertiges musikalisches Willkommen bereitet worden war. Am nächsten Tag begrüßten uns der Direktor und der verdienstvolle und charmante Vorsitzende des Vereins der Freunde des Arndt-Gymnasiums, dazu einige andere Herren, die alle in lobenswerter Kürze sprachen. Der Nachmittag war voller Leben und Treiben in der Schule, und hier würde ich vorschlagen, daß in Zukunft Teilnehmer am Dahlemer Tag Namensschilder mit Abgangsjahr tragen sollten, denn viele der Alten mußten lange nach ihren Freunden suchen, deren einstmalige Gesichter sich vielleicht unter weißen Haaren oder kahlen Schädeln verborgen hätten. Der Schock des ersten Wiedersehens nach dreißig Jahren mildert sich auch, wenn uns Sekunden vergönnt sind, in denen wir uns fassen können: Ja, das ist wirklich dieser Kamerad, mit dem ich damals zusammen auf der Schulbank gesessen habe. Man sieht sich ja dann bald wieder in das Gesicht des anderen hinein und erkennt ihn sozusagen nachträglich wieder. Im ersten Moment aber würde das Namensschild so hilfreich sein.

Einer der Höhepunkte war der schon erwähnte Abend im Prälaten, wie auch der Frühschoppen am Sonntagmorgen im Alten Krug. Ich selber werde, wenn ich an diese herrlichen, sonnendurchströmten Septembertage zurückdenke, immer den Wannsee vor mir sehen, wo wir in Abgeschiedenheit zu Mittag aßen und später der Bootstaupe beiwohnten. Es waren Stunden vollkommenen Glückseins, und voller Dankbarkeit brachte ich etwas von diesem Glück zurück in meinen bewegten Alltag, so daß Dahlem wieder zu neuem Ausgangspunkt geworden ist, zum neuen Hafen, der uns immer aufnehmen wird. Laßt uns bald wiederkommen!  
Wilhelm Kraemer (1930)

## Rückschau auf den Dahlemer Tag

Vertreten waren auf ihm 42 Jahrgänge, die sich auf die Zeit von 1914 bis 1961 verteilten, also auf 47 Jahre mit einer Gesamtzahl von 128. Von ihr haben die sieben letzten Jahrgänge allein ein Drittel der Teilnehmer gestellt. Soviel zur Statistik.

Die innere Bilanz läßt sich nicht durch Zahlen ausdrücken. Soweit sie aber vom Wetter begünstigt werden konnte, hatten die wolkenlosen, sonnenwarmen Spätherbsttage mit ihrer Zugabe nicht gespart. Ein Grundton festlicher Freude ging schon von ihnen selbst aus. Einen weiteren fügte die Schule hinzu, die ihre alten Schüler wieder mit einem reichhaltigen und würdigen Programm empfing, und gleichsam alle Türen, die frischgestrichenen, farbenglänzenden, für die Besucher geöffnet hatte.

Mit der schönen „Kleinen Abendmusik“ in der Aula am Freitag fing es an. Eine musikalische Komposition läßt der subjektiven Auslegung bekanntlich viel Spielraum. Daher halten Töne die Menschen leichter in wohliger Eintracht zusammen als Worte. Wer da von den Alten über die Schwelle seines erinnerungsreichen Festsaales etwa mit der nachdenklichen Anwandlung getreten war: „Ach mein Leben! Selbstsame Sache. Und nun sitzt man wirklich wieder in dem Raum von eins!“, dem hatten die amtlichen Schulhüter der Töne einen vieldeutigen Willkommensgruß ihrer verfügbaren Klangquellen zugebracht: Orgel, Orchester, Flügel und Chor.

So konnte das Lauschen und ganz persönliche Angesprochenwerden nun losgehen. G. Fr. Handels Konzert für Orgel und Orchester g-moll: das war wie eine kräftige, herzhafte Anrede an Männer, die voll im Leben stehen. Aber schon kam W. A. Mozart mit seinem Andante-Satz aus dem Divertimento D-dur Nr. 136, und der große, zärtliche Tönezauberer weiß doch ins Träumen zu entführen. Im geöffneten Traumland froher Kindheits Erinnerungen führte Josef Haydns

Konzert für Klavier und Orchester D-dur weiter herum. Ja, so ausgelassen — fröhlich und erwartungsgläubig war man nur damals; als man nicht viel fragte, wo der Schneeball hinslog, wessen Apfel man aß; als man den Schlips für die erste Tanzstunde band. Robert Schumanns Chorlied „Aus dem Zigeunerleben“ als Ausklang ließ dann wieder Vergangenheit und Gegenwart des Lebens zu Eins werden mit seiner dunklen Frage: „Wer weiß wohin?“.

Am gleicher Stelle gefelsten sich am Sonnabendvormittag die Worte zu den Tönen. Denn nun war die offizielle Stunde der Begrüßung. Weil die Töne schon so gut vorgewirkt hatten, man sich bereits von der alten Schule angesprochen fühlte, brauchten die Worte nicht noch um Einlaß zu werben. Am meisten hat bei solcher Gelegenheit natürlich der Direktor der Schule auf dem Herzen, und er sprach diesmal in einem Berlin, auf dem die düsteren Schatten des 13. August liegen. Er hat auch allen Grund, zu den Ehemaligen seiner Schule mit bewegtem Herzen zu sprechen. Sitzen sie doch vor ihm nicht als fremde, als zufällige Besucher, sondern als Repräsentanten der früheren Generationen, die seit zehn Jahren aus den stummen Alten in das gegenwärtige Leben der Schule wieder mit eingetreten sind dank ihrer Hilfsbereitschaft. Sie haben die Aula durch die Spenden für die Gedenktafel der Kriegsoffer, für die Orgel und den neuen Flügel zu ihrem eigenen Ehrensaal gemacht. Wo ist noch eine Schule, in der Ähnliches geschehen ist!

In der Ansprache von Direktor Pudelka heißt es daher auch: „Neben der fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule muß ich hier vor allem die mit den Ehemaligen erwähnen. Ihre Treue hat sich nicht nur in vielen Schreiben und Besuchen, sondern besonders in ihren Taten bewiesen, wenn es galt, der Schule etwas Gutes anzutun. Ich freue mich, daß ich endlich einmal Gelegenheit habe, mich bei Ihnen als den Stellvertreter der Alten Arndter herzlich für Ihre Treue und Gebefreudigkeit zu bedanken. Oben in der Ausstellung habe ich einmal einen Auszug aus den Gaben zusammenstellen lassen, die wir allein in den letzten drei Jahren von Ihnen erhalten haben. Sie sind für mich der Beweis, daß Sie das erste Erlebnis der Gemeinschaft, von dem ich vorhin gesprochen habe, in bester Erinnerung behalten haben. Denn man gibt nun einmal meist nur dort etwas und geht auch nur dorthin, wo das Herz in irgendeiner Weise berührt wird. Hier zeigen sich schon einige der Werte, um die die Jugend noch ringt. Sie erleichtern uns durch Ihre Haltung die Arbeit — auch dafür herzlichen Dank.“

Diese Tage sollen Ihnen neben dem Wiedersehen einen kleinen Blick in das Schulleben geben, daher die Musikstunde, das Schulfest und die Bootstaupe. Ich hoffe, daß Sie trotz allem Zeit genug finden, alte Freundschaft und Kameradschaft zu festigen oder zu erneuern.“

Gleichsam als die offizielle persönliche Verkörperung der Alten Arndter begrüßte Hans Jürgen Richter in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des „Vereins der Freunde des AGD“ die gekommenen Kameraden. Die ihn noch nicht kannten, erblickten nun also den Mann, der neben der Arbeit als Leiter einer großen Baufirma noch Zeit und Kraft aufbringt, an Ort und Stelle im Namen der Mitglieder des Vereins der Schule zu nützen.

Was sonst noch zu sagen war, brachte Ernst Alchim Mombert aus Kiel zum Ausdruck. So mancher kannte ihn noch aus der Schulzeit. Schon damals war Kraft und Leben von ihm ausgegangen, und wo er erschien, wurde etwas angestellt. So stand er nun wieder an der Stelle, an der er Ostern 1934 die Abschiedsrede als Abiturient gehalten hatte. „Mal alle herhören“, klingt mir noch in den Ohren aus seinen unbändigen Primanerjahren. So sagte er diesmal zwar nicht, als er ans Rednerpult trat. Aber indem er sich gab wie er ist, trotz schwerer

Kriegsverwundung geblieben ist, hörten alle von selber zu, so bedacht, so behutsam formulierend er auch frei vortrug, was für Dahlem in ihm brannte. Manche seiner Worte waren wohl an seinen Jugendfreund Wilhelm Kraemer aus London gerichtet, in dessen Beschreibung des Dahlemer Tages sie mitschwingen. Bei ihm mag man auch nachlesen, was sonst noch ein fünfzigjähriger Mann aus dem Abenteuer mitzunehmen vermag, der Stätte seiner Jugend an einem solchen Tage zu begegnen.

Als Nachwort lassen wir hier zwei Briefstellen folgen. Entnommen wurden sie aus Briefen an Dr. Liebmann. Sie gehören zu Antwortschreiben auf die erhaltene Einladung zum Dahlemer Tag. Aus ihnen wird deutlich, von welchen inneren Voraussetzungen er getragen wird. Diese auch fernerhin bei den kommenden und scheidenden Generationen zu erzeugen, möge der Arndt-Schule vergönnt bleiben!

Dr. Fritz Kraemer (26), Washington, 22. II. 1961:

„Wie gern ich wieder einmal nach Berlin käme, um die Menschen zu sehen und zu sprechen, die für meine Jugend so entscheidend und für mein weiteres, etwas merkwürdiges Leben richtunggebend waren!“

Ministerialrat Dr. Dantmar Seibt (31), Persönl. Ref. des Bundeswirtschaftsministers Erhard, Bonn, 26. 5. 1961:

„Es ist in der Tat so, daß der ‚Arndter Geist‘ etwas Besonderes ist. Überall im In- und Ausland, wo sich ehemalige Arndter treffen, ist gleich eine wunderbare Verbindung festzustellen, die über wer weiß was für sachliche Gegensätze hinaus einen Zusammenhalt darstellt, den man sonst zunehmend weniger antrifft.“

Schülerheim und Gymnasium hatten die Atmosphäre, jungen Menschen einen bleibenden Wert fürs Leben zu vermitteln. Dazu und vielleicht vor allem kommt aber auch der Persönlichkeitswert unserer Lehrerschaft, der nicht vergessen werden kann. In einer Zeit der Kollektivitäts-Trends gehört die AGD-Gemeinsamkeit zu den immer seltener gewordenen Inseln einer echten Individualität und vielleicht gerade deswegen zu einer auf Freiwilligkeit basierenden, aber damit um so festeren Gemeinschaft...

... Es war geradezu wundersam, als am 5. Mai in Hannover der Pers. Ref. des ZWM und Mr. Herbert Kloss (Abiturient 1934) als Special Secretary des USL-Handelsministers Hodges sich die Hand geben.“ Nach einem Hinweis über verschiedene andere Begegnungen heißt es weiter: „Unsere menschliche Homogenität wird uns bei solchem Zusammensein immer klarer bewußt. ... Man sollte diese Dinge in unserer verrückten Zeit doch viel mehr pflegen. Das bestätigen wir uns immer wieder.“ Wa.

## Unangenehme Nachricht

Die allgemeinen Informationen über den Geschäftsverkehr, die wir der letzten Nummer der Dahlemer Blätter beigelegt haben, sind über Erwarten freundlich aufgenommen worden. Das gilt nicht nur für die Beiträge, die gezahlt worden sind, sondern auch für viele neue Adressen von „Verschollenen“, die wir erhalten haben.

Wir bringen heute anschließend eine 2. Liste, in die auch die noch unerledigten Namen aus der 1. Liste wieder aufgenommen worden sind.

Für weitere Hilfe sind wir sehr dankbar.

Alle Mitteilungen zu den Adressen bitten wir an die Versandstelle der Dahlemer Blätter, Berlin-Grünwald, Bettinastr. 3, zu richten.

Wer weiß etwas über:

Dr. med. Baumann, Robert (25)  
Bechler, Eckart (43)

Bickel, Klaus  
Dr. med. Danneberg, Peter (37)

Drüsedau, Arno (28)  
Fehrmann, Georg (43)  
Gediehn, Karl-Heinz (46)  
Harttwig, Peter (53)  
Heese, Peter (49)  
Hiemens, Hermann (43)  
Knaute, Hans-Joachim (43)  
von Kries, Rüdiger (35)  
von Kröcher, Albrecht (44)  
Ruhn, Hatto (35)  
Landmann, Ulrich (40)  
Lamprecht, Christian (53)  
Lehmberg, Werner (34)

Müller, Hans-Dieter (49)  
Nagelschmidt, Jürgen (50)  
Pauly, Ernst (22)  
Pietschmann, Erich (24)  
Pietschmann, Heinz (30)  
Pastor Poetsch, Hans Ludz. (40)  
Rittstrief, Gerhard (43)  
Roenneburg, Günther (39)  
Scheche, Hans-Joachim (44)  
von Schönfeld, Heinz (31)  
Dr. ing. Schröder, Boris (49)  
Dr. Ahlmann, Horst (39)  
Dr. Vocke, Oswald (34)



## Mitteilungen



**Gestorben:** Joachim von Bonin-Ziegnitz (14), geb. 23. 3. 1895, gest. 23. 8. 1961.

Hans Gaspar Freiherr von Maltzahn (16), letzter Herr auf Banzelow und Leppin, gest. 11. 12. 1961.

Frau Martha Schäfte, geb. Seeger, Witwe des verstorbenen Studienrates Dr. habil. Schäfte, 19. 11. 1961.

**Verlobt:** Dipl.-Kfm. Jürgen Bienge (56) mit Fräulein Brigitte Radloff, 26. 8. 1961.

Dipl.-Ing. Jürgen Klein (55) mit Fräulein Heidrun Dannenberg im September 1961.

Reg.-Rat Friedrich-Carl Krümmel (43) mit Fräulein Anneliese Wendorff, 17. 9. 1961.

Dr. jur. Ralph Stiewe (49) mit Fräulein Christiane Katrin Cobler, 14. 5. 1961. Ihre Trauung ist am 30. 12. 1961.

**Vermählt:** Dipl.-Ing. Hans-Joachim Hochkirch (51) mit Frau Erika, geb. Henschke, 24. 8. 1961.

Dipl.-Landw. Bernhard Kemper (54) mit Frau Irmingard, geb. Beyer, 2. 10. 1961.

Herbert von Arnim-Kröchlendorff (29) mit der Dipl.-Physikal.-Medic.-Assistentin Anita Frein von Reizenstein-Hartungs, 18. 11. 1961.

Fritz Rottgardt (43) mit Frau Barbara, geb. Göpel, 10. 11. 1961.

Dipl.-Volkswirt Dietrich von Viebahn mit Frau Friederike, geb. Frein von und zu Weiler, 14. 7. 1961.

**Geboren:** Sohn: Herbert Schladiß und Frau Gisela, geb. Roglin (57), 27. 7. 1961.

Rechtsanwalt Joachim Graf Ralkreuth (34) und Frau Gerty, geb. Sassenroth, 18. 8. 1961.

Philipp-Rudolf Kühne (44) und Frau Gesion, geb. Haarring, 16. 9. 1960, und ein zweiter Sohn am 15. 10. 1961.

Dr. sc. agr. Jost von Lochow (34) und Frau Rottraut, geb. von Lochow, 27. 7. 1961.

Tochter: Hans-Heinrich Borchardt und Frau Britta, 4. 8. 1961.  
Achim Elsner (50) und Ger.-Referendarin Iris, geb. Baumgart (53),

30. 10. 1961.

Karl-Friedrich Selter (41) und Frau Antje, geb. Cornels, 7. 11. 1961.

Obermedizinalrat Dr. Wilhelm Tures (37) wendet sich auf diesem Wege an seine Klassenkameraden (gymnas. Albi-Klasse 1937, Klassenleiter Stud.-R. Kurt Schmidt), zu denen auch Walter Killy, Dirc Oncken und Henning Wendland gehören, mit folgender Mitteilung: Das für 1961 geplante Klassentreffen soll nun am 5. und 6. Mai 1962 in Berlin stattfinden. Er bittet um Zusagen oder sonstige Äußerungen an seine Anschrift: Berlin-Lichterfelde, Schütten-Lanz-Str. 4.

Für einen Kartengruß vom Treffen von vier alten Heimlern, Gerd Becker-Wahl, Günter Gründling, Hubert Türcke (alle Staufeu) und Egbert v. Schmidt-Pauli (Babenberg), sei herzlich gedankt.

Die in Berlin wohnenden alten Arndter werden daran erinnert, daß am ersten Mittwoch in jedem Monat im Kaffee Schilling in Dahlem die gewohnte Zusammenkunft stattfindet.

Für die Opera Arndtianorum sind eingegangen:

Dr. Felix Samilshceg (39): „Die Getäuschten“, Roman einer Gefangenschaft.

Prof. Dr. Gerhard Giese: „Quellen zur Geschichte der deutschen Schule von 1800 an.“

Dipl.-Volkswirt Dr. Rolf Goldschmidt (40):

a) Der internationale Vergleich realer Werte von Arbeitsverdiensten (Dissertation 1955 an der Staatsw. Fakultät d. Universität Bonn).

b) Arbeitssysteme (in: Staatslexikon für Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Hergg. von d. Görres-Gesellschaft).

Chefarzt Dr. med. Hochheimer (26): Über Hypotone Zustände und ihre Behandlung (Sonderdruck: Deutsches Medizin. Journal, 12. Jahrg., Berlin 1961).

Legationsrat Dr. Dedo von Schend (39): Zur Rechtslage Deutschlands (Archiv d. öffentl. Rechts, 85. Bd., Tübingen 1960).

### Jahreshauptversammlung

des Vereins „Freunde des Arndt-Gymnasiums“ am Mittwoch, dem 28. Februar 1962, 20.00 Uhr, im Musiksaal der Arndt-Schule, Königin-Luise-Straße.

#### Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das Rechnungsjahr 1960.
2. Kassenbericht und Bericht der Revisoren.
3. Allgemeines.

Anschließend Monatschoppen im Kaffee Schilling.

Der Vorstand  
Hans-Jürgen Richter

Die Herstellung der Dahlemer Blätter verzögerte sich diesmal durch unvorhergesehene Umstände. Sie erscheinen nun leider erst nach Neujahr.

Trotzdem sei nachträglich noch allen ein frohes Fest und ein gesegnetes neues Jahr gewünscht.

Der Herausgeber

## Bilder vom Dahlemer Tag 1961

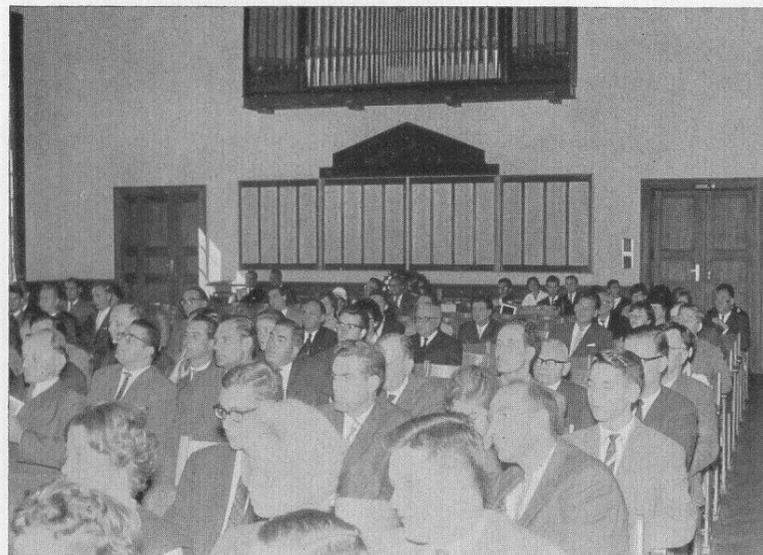


Direktor Ernst-Achim Nomer (34) in der Ansprache  
„an sein Volk“



Der „alte“ Ruderer Dr. jur. Wolfgang Küster (28)  
vollzieht die Bootstaufe des Doppelvierers „Kurator“

## Bilder vom Dahlemer Tag 1961



Begrüßung in der Aula



Gesellschaftsabend im „Prälaten“